

Ursula Walkenhorst

Interprofessionell lehren und lernen – reflektiertes Handeln in der Gesundheitsversorgung

Die Berufe im Gesundheitswesen befinden sich vor dem Hintergrund gewandelter Versorgungsanforderungen aufgrund epidemiologischer und demografischer Entwicklungen in einem umfassenden Veränderungsprozess. Hierzu gehören insbesondere die Gesundheitsfachberufe, die seit einigen Jahren hochschulische Bildungsangebote vorhalten (Ergotherapie / Physiotherapie / Logopädie / Hebammenwesen / Pflege) sowie die Studiengänge im human- und zahnmedizinischen Bereich, deren Curricula und Approbationsordnungen erheblichen Weiterentwicklungen unterzogen werden. Den genannten Berufsgruppen ist gemeinsam, dass sie sich in den Grundlagen ihrer Studiengangskonzepte an einer systematischen Kompetenzentwicklung sowie einer gezielten Wissenschaftsorientierung ausrichten. Die hohe ethische und qualitative Verantwortung, die mit den Versorgungsleistungen der Berufe einhergeht, setzt zudem eine kontinuierliche kritische Reflexion der eigenen Handlungsprozesse voraus, die es in den Studiengängen einzuüben gilt. Der Anspruch an Fachlichkeit, die mit einem disziplinspezifischen body of knowledge einhergeht, Beruflichkeit, die es ermöglicht, den zukünftigen Anforderungen im Handlungsfeld gerecht zu werden sowie Wissenschaftlichkeit, die eine kritisch-reflektive Haltung zu den vorliegenden Erkenntnissen und Evidenzen ermöglicht, verbindet die Studiengänge in ihren konzeptuellen Überlegungen miteinander.

Darüber hinaus gibt es in der derzeitigen Entwicklung der Studiengänge auch die Anforderung, interprofessionelle Kompetenzen auszubilden. Gesundheitliche Versorgung benötigt eine gemeinsame Perspektive auf den Einzelnen ebenso wie auch auf die Bevölkerung. Gesundheitliche Probleme lassen sich nur in einem gelingenden Zusammenspiel der Akteure und in funktionierenden Handlungsgemeinschaften lösen. Hier zeigen Studien, dass gemeinsame Absprachen, Behandlungen und Übergänge in und zwischen den Versorgungssektoren noch nicht genügend entwickelt sind. Eine zentrale Voraussetzung dafür ist das Wissen der verschiedenen Gesundheitsberufe voneinander und übereinander sowie das miteinander lernen und arbeiten. In der aktuellen Diskussion gibt es noch kein einheitliches wissenschaftliches Verständnis darüber, was unter Interprofessionalität resp. interprofessioneller Lehre bzw. interprofessionelle Zusammenarbeit zu verstehen ist. Aber die Beobachtung zeigt, dass es in einschlägigen Projekten vielfältige Ansätze gibt, die Gelingensfaktoren zu identifizieren und das Feld der Interprofessionalität als eigenständiges Forschungsfeld zu verstehen.

Hierzu tragen Bildungsprogramme (u.a. ‚Operation Team‘ der Robert-Bosch-Stiftung, Qualitätspakt Lehre) ebenso wie innovative Curriculumsansätze in den Hochschulen bei. Als bedeutsam für gelingende interprofessionelle Prozesse in der Lehre werden u.a. flexible Strukturen in den Bildungseinrichtungen, adäquate Qualifikationen des Lehrpersonals sowie nachhaltige curriculare Verankerungen gesehen. All diese Hinweise gilt es wissenschaftlich zu untersuchen, um gezielte Lehrkonzepte zu entwickeln und darüber weitere Erkenntnisse zu gewinnen, wie interprofessionelles Handeln zwischen den Berufen im Gesundheitswesen zu einer effektiven Gesundheitsversorgung beitragen kann.